
GELDTHEORIE UND GELDPOLITIK

Rezension von: Otmar Issing,
Einführung in die Geldtheorie;
WiSo-Kurzlehrbücher, Reihe
Volkswirtschaft, Verlag Vahlen,
München 1981 (4. Auflage). Otmar
Issing, Einführung in die Geldpolitik;
WiSo-Kurzlehrbücher, Reihe
Volkswirtschaft, Verlag Vahlen,
München 1981.

Der Autor betont im Vorwort zu seiner neuen „Einführung in die Geldpolitik“, daß es Aufgabe eines solchen Buches sei, „den studentischen Leser zwar an den Stand der Diskussion heranzuführen, ihn aber nicht durch eine Fülle kontroversieller Meinungen in einen Zustand der Ratlosigkeit zu versetzen“. Die monetäre Theorie – und im besonderen die Theorie der Geldpolitik – ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten einem starken Wandel unterworfen gewesen, dessen Entwicklungsrichtung nicht immer eindeutig war; bisweilen schien es, als würden längst in der Versenkung verschwundene Theoriegebäude nur für die Gegenwart neu adaptiert. In einem solchen wissenschaftlichen Umfeld ist es für einschlägige Autoren meist bequemer, sich an der einen oder anderen Verästelung der Diskussion gezielt zu beteiligen, als sich der Mühe zu unterziehen, die auseinanderstrebenden und teilweise widersprüchlichen Diskussionsbereiche lehrbuchmäßig aufzuarbeiten.

Issing unterzieht sich dieser mühevollen Aufgabe mit der Herausgabe seiner „Einführung in die Geldtheorie“ (1. Auflage 1974) schon seit längerer Zeit. Dieses Werk ist in den letzten Jahren vielfach als ein besonders studiengerechtes Lehrbuch gewürdigt

worden, weil in ihm die theoretischen Zusammenhänge an Hand von praxisbezogenen Erläuterungen anschaulich dargestellt werden.

Die große Nachfrage nach diesem Werk zeigt sich schon darin, daß es nun in seiner 4. Auflage erschien; sie ist inhaltlich gegenüber der vorhergehenden Auflage praktisch nicht verändert worden. Issing bearbeitet darin zunächst die Frage der Gelddefinitionen, daran schließt sich im Sinne der traditionellen Gleichgewichtsbetrachtung die Analyse von Geldnachfrage und -angebot sowie die Zinstheorie. In einem zweiten Teil werden dann einige wichtige gesamtwirtschaftliche Wirkungen, die von Veränderungen auf dem Geldmarkt ausgehen, abgehandelt. Der Schwerpunkt liegt hier auf der dogmengeschichtlich geordneten Analyse der Quantitätstheorie und ihrer Kritiker sowie der Inflationstheorie (einschließlich wichtiger nichtmonetärer Inflationserklärungen). Etwas unmotiviert ist in diesen zweiten Teil eine Besprechung von Liquiditätskonzepten eingebettet; diese hätten ihren Platz wohl eher in der Nähe der Geldmarkt- und Gelddefinitionskapitel gehabt.

Der Neuauflage der „Geldtheorie“ ist nun auch die von Issing seit langem geplante „Einführung in die Geldpolitik“ gefolgt. Ihre Herausgabe verzögerte sich offensichtlich wegen der eingangs erwähnten Schwierigkeiten. Als Ergebnis liegt dafür nun ein sehr sorgfältig erstelltes zweibändiges Lehrbuch der monetären Ökonomie für den deutschen Sprachraum vor, das zwar in erster Linie für die Studierenden jüngerer Semester geschrieben ist, das aber als Nachschlagewerk auch höhere Semester ansprechen wird. Dabei findet Issing eine leicht leserliche Sprache, die sich von der unnötigen Kompliziertheit mancher anderen deutschsprachigen Lehrbücher wohltuend abhebt.

In der „Geldpolitik“ analysiert Issing in einem ersten Teil die „Grundlagen“ der monetären Politik, zu denen

eine Einführung in die Gestaltung nationaler Währungssysteme, die Funktionen einer Zentralbank im allgemeinen und das deutsche Währungssystem im besonderen gerechnet werden. Für den österreichischen Leser mag der im gesamten Werk anzutreffende enge Bezug auf die bundesdeutschen Institutionen als Manko erscheinen, zumal es für Österreich noch keine vergleichbare Darstellung gibt; aber dies kann wohl kaum dem Autor der hier besprochenen Arbeiten angelastet werden.

Im zweiten Teil behandelt Issing das Instrumentarium der Notenbankpolitik. Er bleibt dabei wie im ersten Teil stark praxisorientiert, weshalb auch hier immer wieder auf die Möglichkeiten und Aktionen der Deutschen Bundesbank eingegangen wird. Neben den traditionellen Instrumenten (Refinanzierungs-, Offenmarkt- und Mindestreservpolitik) wird auch der Devisenterminpolitik und der Kreditplafondierung größerer Raum gegeben. Erstere ist in Österreich bislang nur in Form der Devisenswapgeschäfte, die der Refinanzierung der Kreditunternehmungen dienen, bekanntgeworden. Hingegen hat Österreich mit der aktivseitigen Kreditkontrolle weit mehr Erfahrung als die BRD, was auch erklären mag, daß Issing diesem geldpolitischen Instrument besonders kritisch gegenübersteht. Seine ebenfalls ablehnende Haltung zu einer selektiven Geldschöpfungspolitik deckt sich hingegen mit den von der Oesterreichischen Nationalbank vorgebrachten Argumenten, daß damit die Unabhängigkeit der Zentralbank verlorengehe. Da sich die Deutsche Bundesbank sicher viel unabhängiger fühlt als die OeNB, dürfte dieses Problem für die Deutschen brennender sein als für die Österreicher (interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die einschlägigen Gesetzesstellen im österreichischen und im deutschen Notenbankgesetz nicht wesentlich voneinander abweichen, die Unterschiede in der Abhän-

gigkeit ergeben sich erst aus der jeweiligen Auslegung und praktischen Anwendung). Im Gegensatz zu seiner sonst sehr ausgewogenen Darstellung (soweit in einem Buch über Wirtschaftspolitik eine wertfreie Präsentation überhaupt möglich ist) ist für Issing die Unabhängigkeit der Zentralbank fast ein Postulat, die Vor- und Nachteile für eine demokratische Wirtschaftsordnung werden kaum diskutiert.

Im letzten Teil werden alle Fragen zusammengefaßt, die mit der Durchführung der Geldpolitik zusammenhängen, also insbesondere die Transmissionsmechanismen und die Ziel-Mittel-Probleme. Mehr als ergänzende Anhängsel denn als integrierte Bestandteile des Buches empfindet der Leser die beiden Kapitel über die Beziehungen zwischen Geld- und Fiskalpolitik und über die Geldpolitik in der offenen Wirtschaft. Besonders letzteres scheint aus österreichischer (wohl aber auch aus deutscher Sicht) zu kurz geraten. Überhaupt wird der sektoralen Betrachtung des Finanzierungsgeschehens in den beiden Büchern nur wenig Raum gewidmet, sodaß etwa die Spezialprobleme des Kapitalmarktes unter den Tisch fallen und auf das für didaktische und analytische Zwecke wertvolle Korsett einer gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung verzichtet wird.

Sieht man von diesen – überwiegend „österreichischen“ – Wünschen ab, stellt Issings doppelbändiges Werk *den* Lehrbehelf für Studenten der monetären Ökonomie dar. Damit wird auch eine Lücke geschlossen, die sich bisher zwischen einigen weniger ausführlichen – und teilweise dennoch weniger konzisen – deutschsprachigen Darstellungen auf diesem Gebiet einerseits und gewissen auf anderem Niveau und mit anderer Zielsetzung operierenden englischsprachigen Abhandlungen (etwa Bryants „Money and Monetary Policy in Interdependent Nations“) andererseits aufgetan hat.

Heinz Handler